

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 67 (2012)
Heft: 4

Artikel: Der Januskopf des globalen Ernährungssystems
Autor: Peter, Wendy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Januskopf des globalen Ernährungssystems

Laut einer Studie der FAO landet weltweit ein Drittel aller Lebensmittel zwischen Acker und Gabel im Abfall. Anlässlich des Welternährungstages 2012 fand an der Fachhochschule Nordwestschweiz die Tagung « $\frac{1}{3}$ Verschwendung satt haben» zum Thema Nahrungsmittelverschwendung statt. Wendy Peter war mit dabei und berichtet über die erfolgte Problemanalyse und deren blinden Fleck: Lebensmittelverschwendung und Welthunger würden oftmals nicht als die zwei Seiten desselben Wirtschaftssystems, geprägt durch «Freihandel» und das *Agro-business*, wahrgenommen.

Wendy Peter. Die Tagung « $\frac{1}{3}$ Verschwendung satt haben» war sehr gut besucht. Auffallend viele junge Leute nahmen an der Veranstaltung teil, sowohl im Publikum als auch als ReferentInnen oder Akteure, die sich gegen die Lebensmittelverschwendung engagieren. Neben Valentin Thurn, der mit seinem Film *Taste the Waste* wesentlich dazu beigetragen hat, das Ausmass der Lebensmittelverschwendung in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, beleuchteten zahlreiche weitere ReferentInnen die verschiedenen Aspekte der Verschwendung. Vertreten waren u. a. ein Bauer, ein Arbeiter, ein Detailhändler, der Geschäftsführer des Konsumentenforums, ein «Mülltaucher»¹, ein Vertreter des Vereins *foodwaste.ch* sowie ein Vertreter von «Tischlein deck dich». Leider kam die anschließende Diskussion kaum über die Frage der Minimierung der Verschwendung hinaus. Unser Ernährungssystem als solches wurde nicht hinterfragt. Vielleicht lag es daran, dass auf dem Podium vereinbart wurde, keine Schuldzuweisungen vorzunehmen. Sehr schnell schien in der «Diagnose» Einigkeit zu herrschen: Die hohen Konsumentenansprüche seien das Hauptproblem. **Fast nach jeder zweiten Aussage fiel das Killerargument: «Der Konsument will das».** Aber ohne Verantwortungsübernahme durch die einzelnen Akteure innerhalb der Nahrungsmittelkette kommen wir nicht weiter. Dazu ein Beispiel: Wenn Coop wie im Februar 2012 bei noch vollen Kartoffellagern Frühkartoffeln aus Israel(!) ins Sortiment aufnimmt, so ist die daraus resultierende Verschwendung von einheimischen Lagerkartoffeln auf ihre Geschäftspolitik zurückzuführen. Sie erscheint aber nicht in der Statistik von Coop, weil da nur jene

Ware aufgeführt ist, die Coop selber in den Müll wirft. Um Strategien gegen die Nahrungsmittelverschwendung zu entwickeln, wurde im Verlauf der Tagung mehrfach die Forderung nach Gesprächen am «Runden Tisch», wie sie in England bereits existieren, geäussert.

«Nachholende Entwicklung» und das «Recht auf Wachstumsraten»

Für mich ist die heutige Lebensmittelverschwendung einerseits Ausdruck des fehlenden Bezugs der Menschen zur Landwirtschaft und zu den Lebensmitteln. Andererseits ist diese Verschwendung einem völlig verfehlten Versorgungssystem geschuldet, das uns in den Wohlstandsländern mit billigen Nahrungsmitteln förmlich überschwemmt. Die entscheidende Frage, warum in einer Welt mit genug Nahrung für alle, Millionen von Menschen hungern oder unterernährt sind, wird kaum gestellt. **Viele wollen oder können den systemischen Zusammenhang zwischen unserer Verschwendung und dem Mangel in armen Ländern nicht erkennen. Denn sonst müssten wir das globale Wirtschaftssystem an sich infrage stellen** – ein System, in dem Nahrung wie industrielle Massenware produziert, verarbeitet und gehandelt wird. Die Liberalisierung des weltweiten Agrar- und Nahrungshandels wird immer noch als wichtigste Strategie zur Gewährleistung der Nahrungssicherheit propagiert. Das zugehörige Modell der «nachholenden Entwicklung» basiert auf einem evolutionären, linearen Entwicklungsverständnis und geht davon aus, dass die armen Länder über die Integration in den Weltmarkt die Nahrungssicherheit und den Lebensstil der

reichen Länder erreichen werden. Dieser Lebensstil, und worauf er beruht, wird nicht hinterfragt – die ökologischen, sozialen und kulturellen Kosten, die er verursacht, werden ausgeblendet.² Mich erschreckt und empört es immer wieder, wie wenig die Leute über die Zusammenhänge zwischen «Freihandel», industrieller Landwirtschaft, Nahrungsvernichtung und Hunger wissen oder wissen wollen. Als Vertreterin des FAO-Komitees habe ich im OK der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Berner Ausstellung anlässlich des Welternährungstages zum Thema «Lebensmittel wegwerfen. Das ist dumm» mitgearbeitet. Die Ausstellung wurde von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) gemeinsam organisiert. Ich plädierte dafür, den Zusammenhang zwischen dem Hunger im Süden und dem Überfluss an Nahrung bei uns zu thematisieren, aber die Vertreter von DEZA und BLW waren dagegen. Ein Zusammenhang sei nicht bewiesen bzw. es gäbe keine wissenschaftlichen Zahlen dazu.

Ein zentrales Problem stellt die Konzentration der Nahrungsmittelindustrie in den Händen einiger weniger Grosskonzerne dar. Diese Konzentration umfasst die ganze Nahrungskette, vom Saatgut bis zum Teller. Erschreckend ist beispielsweise, dass nur zwei Agrokonzerne, Cargill und Archer Daniels Midland, 80 Prozent des Weltgetreidehandels beherrschen.³ Auch unsere Grossverteiler stehen in Konkurrenz zu den immer mächtiger werdenden Supermärkten im Ausland. So streben u. a. Coop und Migros nach Wirtschaftswachstum und kämpfen an vorderster Front für den

¹ «Mülltaucher» sind Personen, die aus Protest gegen die Konsum- und Wegwerfgesellschaft abends die weggeworfenen Lebensmittel aus den Containern der Supermärkte holen und verwerten. «Mülltaucher» bewegen sich in einer juristischen Grauzone, da sie möglicherweise Hausfriedensbruch oder Diebstahl begehen.

² Vgl. dazu Maria Mies (1996): «Frauen, Nahrung und globaler Handel». In: *Diskussionsbeiträge zur Subsistenz Nr. 1*, ITPS Institut für Theorie und Praxis der Subsistenz e.V.

³ Al Krebs (1999): «The Agribusiness Examiner». No. 19 vom 28. Januar.



Aktion anlässlich der Ausstellung «Lebensmittel wegwerfen. Das ist dumm» am Welternährungstag 2012 in Bern.

Foto: © BLW

Agrarfreihandel mit der EU. **Ihr Argument, «der Konsument hat ein Recht auf billige Nahrungsmittel», wirkt durch die implizite Anlehnung an das für Millionen Hungernde bislang nicht eingelöste «Recht auf Nahrung» geradezu zynisch.** Und dies umso mehr, als dass wir in der Schweiz durchschnittlich weniger als acht Prozent unseres Einkommens für Lebensmittel ausgeben.

Nahrungsdiebstahl in Form von «geraubten Ernten»

Die heutige Nahrungsmittelindustrie basiert in weiten Teilen auf der Produktion von einigen wenigen, immer homogeneren Rohstoffen, wie etwa Mais und Soja, die dann in ihre Inhaltsstoffe zerlegt und schliesslich zu neuen Nahrungsmitteln kombiniert werden.⁴ Früher sprach man von *Novel Food*, heute meist von *Designer Food*. **Die Anbauflächen für diese Rohstoffe liegen oft in «Hungerländern», wodurch der einheimischen Bevölkerung weniger Land für die Selbstversorgung zur Verfügung steht.** Entgegen der Behauptung, die industrielle Landwirtschaft und ein völlig liberalisierter Welthandel könnten den Hunger besiegen, nimmt die Zahl der Hungernden parallel zur landwirtschaftlichen Produktionssteigerung und zur Anzahl realisierter Freihandelsabkommen seit Mitte der 1990er Jahre zu.

Eindrückliche Beispiele zu den Auswirkungen der globalisierten Landwirtschaft auf ihr

Heimatland Indien finden sich im Buch «Geraubte Ernte» von Vandana Shiva.⁵ Sie berichtet z.B. von der Einführung neuer Hochertragssorten im Getreidebau im Zuge der Grünen Revolution. Diese «Wundersorten» tragen zwar mehr Korn, bringen aber weniger Stroh hervor. Die Pflanzen wurden kleinwüchsig gezüchtet, damit sie einer höheren Kunstdüngerdosis standhalten. Weniger Stroh bedeutet aber weniger Nahrung fürs Vieh und weniger organische Nahrung für die Millionen von Bodenorganismen, die das Ackerland ständig erneuern. Die industrielle Erhöhung der Weizen- und Maiserträge ging auch auf Kosten anderer Nahrungspflanzen, die vorwiegend auf kleinen Höfen angebaut wurden. Bohnen, Gemüse und Obst verschwanden zunehmend von den Höfen – sie spielten im Ertragskalkül keine Rolle mehr. Das Fazit von Vandana Shiva: «Die «Ertragserhöhung» bei industriell angebauten Agrargütern beruht auf dem Nahrungsdiebstahl an der armen Landbevölkerung der Dritten Welt sowie an anderen Spezies. Je mehr Getreide weltweit produziert und vermarktet wird, desto mehr Menschen in der Dritten Welt müssen hungern. **Der Warenreichtum auf den Weltmärkten wächst im selben Mass, wie den Ärmsten und der Natur die Lebensgrundlage entzogen wird.»** Die Expansion globaler Märkte geht zudem überall mit der Zerstörung lokaler Wirtschaftskreisläufe und Kulturen einher.

Weltmarktabhängigkeit bedeutet Krisenanfälligkeit

Das globale Nahrungssystem ist auch äusserst krisenanfällig in Bezug auf Tier- und Pflanzen-seuchen. Obwohl in letzter Zeit vermehrt über die zunehmenden Tierseuchen gesprochen wird, schreibt man diese meist einfach dem Klimawandel zu und verschweigt dabei die viel grössere Gefahr, die vom globalen Handel ausgeht. So «reisen» z.B. chinesische Käfer ganz einfach in unsere Gefilde ein, verpackt und versteckt in Holztransportkisten – ganz ohne Einfluss des Klimawandels. Auch die Tatsachen, dass weltweit nur drei Grosskonzerne mit Hühnerküken und Bruteiern handeln,⁶ welche rund um den Globus verschickt werden, und dass die Hybridhühner wegen der Zucht auf Höchstleistung und der industriellen Massenhaltung deutlich krankheitsanfälliger sind, würden wohl aufschrecken – so man es denn wüsste. Die äusserst fragile globale Nahrungssituation wird zusätzlich massiv verschärft durch die Spekulation mit Nahrungsmitteln. Einmal abgesehen davon, dass Spekulationen mit Nahrungsmitteln ethisch grundsätzlich verwerflich sind – die Befriedigung von Grundbedürfnissen wie die Ernährung sollten nicht der Logik des Profits unterworfen werden –, vergrössert die Nahrungsmittelspekulation der globalen Finanzindustrie das Ausmass des Welthungers. Das undemokratische globalisierte Wirtschaftssystem der transnationalen Konzerne, festgelegt in den WTO-Regelwerken, beschert uns einen immer grösser werdenden Graben zwischen den Reichen und den Armen – nicht nur zwischen den Ländern, sondern auch innerhalb der Gesellschaften. Vor diesem Hintergrund ist auch das Phänomen zu sehen, dass **in der reichen Schweiz vermehrt Institutionen wie «Tischlein deck dich» oder «Schweizer Tafel» nötig sind, um die wachsende Zahl der Bedürftigen zu versorgen – mit vom Detailhandel im Namen der «Bedürfnisse der Konsumenten» aussortierten Nahrungsmittel.** Hier schliesst sich der Kreis zur Tagung über die Lebensmittelverschwendung. Mein Wunsch und meine Hoffnung richten sich an die vielen jungen, engagierten AkteurInnen, die an der Veranstaltung teilnahmen: Dass sie sich über das Problem der Lebensmittelverschwendung hinaus vertieft mit dieser Thematik befassen und sich dann mit neuen Ideen und Visionen lautstark zu Worte melden! ●

⁴ Vgl. «Ein (land)wirtschaftlicher Paradigmenwechsel tut not». In: *Kultur und Politik* 1/2012.

⁵ Vandana Shiva (2004): *Geraubte Ernte, Biodiversität und Ernährungspolitik*. Rotpunktverlag, Zürich.

⁶ Gemäss Aussage von Prof. Dr. S. Jutzi, ehem. Leiter Tierproduktion bei der FAO, Referat FAO-Komitee, 2006.